

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 34 (1992)
Heft: 183

Artikel: Toutes peines confondues von Michel Deville : keine tröstliche Bilanz
Autor: Midding, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jacques Dutronc als Gardella und Bruce Myers als Scandurat

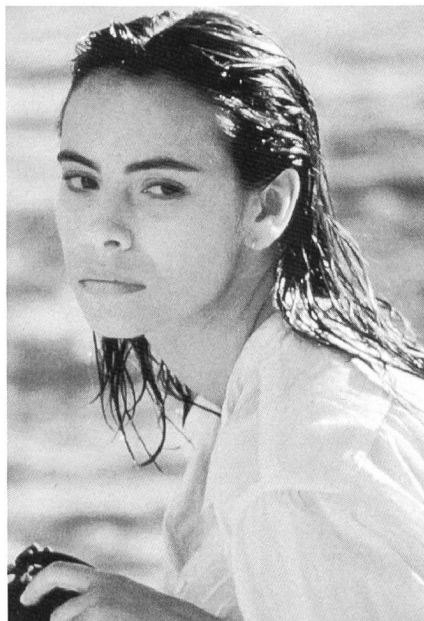
TOUTES PEINES CONFONDUES von Michel Deville

Keine tröstliche Bilanz

Michel Deville liebt Spiele, ohne dabei eigentlich eine Spielernatur zu sein. Ihn fesselt nicht das Risiko, er interessiert sich vielmehr für Strategie und Geschicklichkeit. Und da er sich am allermeisten für Spielregeln interessiert, tritt in seinen Filmen an Stelle von Leidenschaft der verfeinerte Genuss. Darin steckt für ihn immer auch ein Spiel, eine Wette mit der eigenen filmischen Vorstellungskraft: Wird es mir gelingen, die Zuschauer zu verblüffen, obwohl ich meine Geschichten in altgedienten Genres erzähle? Meist erzählt Deville von der Korruptierbarkeit der Unschuld, ein Thema, das gleichermassen gut in erotischen Komödien wie in Kriminalfilmen aufgehoben ist. Er ist ein Pointilist der Verführung, der es liebt, die Körper seiner Protagonisten in Grossaufnahmen zu fetischisieren und damit gleichsam Indizien auszulegen, die die Schaulust der Zuschauer ködern sollen. So folgt seine Karriere einer verlässlichen, aber nicht starren Abwechslungstaktik. Auf das Zweipersonenstück NUIT D'ÉTÉ EN VILLE, einer harmlosen Koketterie mit Einheit von

Raum, Zeit und Handlung, kontert er nun mit einer Adaption des Romans «Sweetheart» von Andrew Coburn, einer ambitionierten, überaus komplizierten Kriminalintrige.

Mathilda May als Jeanne Gardella



Vier Hauptfiguren versuchen, ihre gegenseitigen Täuschungsmanöver zu durchschauen und die Pläne ihrer Kontrahenten zu durchkreuzen. Gardella (Jacques Dutronc, noch immer so erschreckend hager wie in VAN GOGH) ist ein zwielichtiger Geschäftsmann. Der ehrgeizige Interpolagent Turston versucht schon seit langem, ihm das Handwerk zu legen. Der unerfahrene, aber abenteuerlustige Provinzpolizist Vade wird von Turston auf Gardella angesetzt. Schliesslich Jeanne, Gardellas zweite Frau, die sich nicht damit abfindet, im Machtkampf der Männer die Rolle des Köders oder der Trophäe zu spielen. Ein ganzes Ensemble von Komplizen, alter egos, Stichwortgebern und Rivalen hat der Amerikaner Coburn in seinem Roman um dieses Quartett geschart, allesamt mit versponnener Liebe skizzierte Charaktere voller Eigensinn und doch heillos in ein Netz aus Manipulation und Abhängigkeit verstrickt.

TOUTES PEINES CONFONDUES ist kühles, raffiniertes Figureschach. Die Dialogführung (Rosalinde, die

Ehefrau Devilles, zeichnet für das Drehbuch verantwortlich) ist elegant und musikalisch. Die Devilles würden einen charakternahen Dialogsatz jederzeit einer espritvollen Replik opfern; es trifft sich gut, dass sich dies auch mit den Bedürfnissen der Figuren deckt, die es nicht riskieren können, eine Verletzbarkeit zu zeigen. Man bewegt sich in wohltemperierten, erlesen ausgestatteten Interieurs und weiss, sich dementsprechend zu benehmen. Auch die federleichte Handlungsführung und Inszenierung suggerieren zunächst, alles würde glatt verlaufen – fragt sich nur nach wessen Plan? Der Spitzeldienst hält für den jungen Vade (den Turston zärtlich-ironisch «jolie cœur» getauft hat) reichlich erotische Versprechen bereit. Die Diskretion, mit der er diesen begegnet, wiegt ihn in der Sicherheit, er könne auch die drohenden Gefahren meistern. Dass sich, wie der Titel schon annonciert, letztlich alle Arten von Mühsal, Schmerz und Strafe miteinander vermischen werden,

lässt Deville auf subtile Weise vorausahnen. Die Schauplätze (Lyon, Savoyen und Zürich) bieten eine eher melancholische als malerische Kulisse für die Intrigen, und die Musik (Deville hat sie aus den Streichquartetten Schostakowitschs ausgewählt) mischt sich zusehends ins Geschehen ein: sie setzt dort, wo man eine heitere Untermalung erwartet hätte, ahnungsvoll düstere Akzente. Deville weiss, dass er am Ende Sieger und Opfer gegeneinander aufrechnen muss. Und er weiss auch, dass dies keine tröstliche Bilanz sein wird.

Gerhard Midding

Die wichtigsten Daten zu TOUTES PEINES CONFONDUES (SWEETHEART):

Regie: Michel Deville; Buch: Rosalinde Deville, nach dem Buch «Sweetheart» von Andrew Coburn; Kamera: Bernard Lutic; Kamera-Assistenz: Max Pantera; Schnitt: Raymonde Guyot; Ausstattung: Thierry Leproust; Kostüme: Cécile Balme; Make-up:

Laurence Azouvy; Frisuren: Sylvie Mathevet; Musik: Dimitri Schostakowitsch; Ton: Guillaume Sciana, François Groult.

Darsteller (Rolle): Jacques Dutronc (Gardella), Patrick Bruel (Vade), Mathilda May (Jeanne Gardella), Vernon Dobtcheff (Turston), Bruce Myers (Scandurat), Eric Da Silva (Roselli), Sophie Broustal (Laura), Benoît Magimel (Thomas), Jürgen Zwingel (Kimble), Hans-Heinz Moser (Scatamacchia), Jean Dautremay (Deckler), Michael Pas (Nardixen), François Lorient (Manuel), Jocelyn-Clair Durvel (Blue), Christophe Brault (Blodget), Joël Barbouth (Husquin), Bernard Waver (Roger Silas), Sava Lolov, Romain Bonnin (kleine Gauner), Luca Barcellona (Marcello Rizzo), Urs Bihler (Barmann im Hotel), Pierre-Louis Lanier (Inspektor Fonni), Joseph Malerba (Inspektor Noto), Max Egolf, René Peier (Schweizer Polizisten), Anja Brunglinghaus (Agentin), Anne Fassio (Hostess aus Mailand).

Produktion: Eléfilm, C.E.C., Rhone-Alpes, FR3, Générale d'Images, Canal Plus, Soficas, Sofiarp, Investimage 3; Produzentin: Rosalinde Deville; Produktionsleitung: Franz-Albert Damamme. Frankreich 1992. Format: 35mm, 1:1,85; Ton: Dolby A; Dauer: 107 Min. CH-Verleih: Sadfi, Genève; D-Verleih: Pandora Film, Frankfurt M.

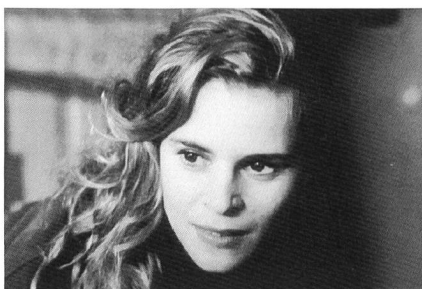
SCHATTEN DER LIEBE von Christof Vorster

Ein Amerikaner in Zürich

Christof Vorsters erster Langspielfilm überrascht. Nicht einfach so, sondern sozusagen grundsätzlich. Er fängt ganz ruhig an, fast dokumentarisch: Tom, ein Schweizer, der sein Glück in Chicago gemacht hat, kommt für ein paar Tage nach Zürich, weil er nach dem überraschenden Tod seines Bruders dessen Wohnung auflösen soll. Mit kühler Sachlichkeit übergibt ihm die Bezirksärztin die auf der Leiche gefundenen Effekte und klärt ihn darüber auf, dass Philipp sich in einem Steinbruch erschossen habe. Ganz unaufdringlich erfahren wir dabei auch, dass sich die Brüder über zehn Jahre nicht mehr gesehen haben. Das Foto im Pass des Verstorbenen ist denn auch für Tom wie für uns der erste Eindruck von dem Mann, der Philipp gewesen sein mag.

Die Idee ist faszinierend. Der Mann aus Amerika ist ausgerechnet in Zürich auf der Spur seines Bruders, den er, das wird schnell klar, nur zu ken-

nen glaubte. In der chaotischen, völlig versifften Wohnung des Toten findet er zunächst Christin, dessen selbstbewusste Freundin, und Automaten-



bilder von Philipp mit Christin. Später werden andere Fotos weitere Facetten von Philipp eröffnen.

Die Nachbarin verblüfft Tom mit der traurigen Feststellung, sein Bruder sei immer so lustig gewesen. «Lustig? Mein Bruder?» Herbert, ein zerknautschter Beamtentyp, glaubt zuerst an einen blöden Witz, als Tom ihm mitteilt, dass Philipp tot sei. Durch einen Unfall, im Suff, ja. Aber Selbstmord? Tom, der der Meinung war, sein Bruder hätte sein Leben nie in den Griff bekommen, staunt erneut. Bei der Urnenbestattung erscheint eine weitere traurige Gestalt, Steve «Tattoo» Rattlesnake, ein lederbeholder, kettenbehängener Tätowierer, der mit seinen schnoddrigen Sprüchen Tom den letzten Nerv raubt.

Das Bild, welches Tom von seinem Bruder hatte, verändert sich immer mehr. Zu aller Not verliebt er sich auch noch in die eigenartige Christin, die ihn abwechselnd anrennen und ankommen lässt.